Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 7 (1915)

Heft: 10

Artikel: Wie der Krieg einsichtige Nationalökonomen nach links drängt

Autor: M.M.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bei ausserordentlichen Streiks und Aussperrungen nimmt die Internationale greifbare Formen an, indem diese Bewegung von den Gewerkschaften aller Länder sowohl materiell als auch moralisch unterstützt wird. Alle diese Unterstützungen werden aus wohl überlegten Gründen und aus tieferer Erkenntnis des Wesens der modernen Gewerkschaftsbewegung gewährt. Denn es ist eine alte Wahrheit, dass die Arbeiter eines Landes das grösste Interesse daran haben, dass die Lage der Arbeiter in den andern Ländern sich möglichst günstig gestalte. Was die materielle Unterstützung ausländischer grosser Bewegungen anlangt, haben sich die deutschen Gewerkschaften ein besonderes Verdienst erworben. Auch die Agitation in normalen Zeiten unter Arbeitern aus dem Ausland wurde von den deutschen Gewerkschaften tatkräftig unterstützt. So wurde in Deutschland ein gewerkschaftliches Organ für die zugereisten italienischen Arbeiter geschaffen. Dann entfaltete man unter ihnen auch eine ziemlich rege mündliche Agitation.

Aber nicht genug damit, dass die italienischen Arbeiter in Deutschland für die gewerkschaftlichen Zwecke bearbeitet wurden, wurde auch die Agitation unter den italienischen Arbeitern in ihrer Heimat von den deutschen Gewerschaften unterstützt. Und nun, nachdem wir diejenigen Momente aufgezählt haben. die einer internationalen Verbindung der Gewerkschaften günstig sind, wollen wir auch auf die Hindernisse, die der internationalen Verbindung der Gewerkschaften im Wege stehen, hinweisen. Diese soll in keinem Falle zu pessimistischer Stimmung Anlass geben. Im Gegenteil, es soll gezeigt werden, wie die mächtigen Arbeiterorganisationen imstande seien, alle Hindernisse wegzuschaffen, die ihr Vorwärtsschreiten hemmen. So sind zum Beispiel die gewerkschaftlichen Einrichtungen, das Verhältnis zwischen organisierten und unorganisierten Arbeitern, der Grad der wirtschaftlichen Ausbildung der Mitglieder, die finanzielle Leistungsfähigkeit in den verschiedenen Ländern sehr verschieden. Um die Anpassung der Gewerkschaften der verschiedenen Länder aneinander zu erleichtern, wurden mannigfaltige Wege eingeschlagen. So pflegt man seit langem den Austausch von Drucksachen miteinander. Ausserdem wurden internationale Berufssekretariate gegründet, die in der Regel internationale Korrespondenzen, die in verschiedenen Sprachen erscheinen, herausgeben. Dann pflegen die Gewerkschaften ihre Vertreter an die Generalversammlungen und Kongresse ihrer Berufskollegen im Auslande zu delegieren, damit sie sich mit den Verhältnissen in andern Ländern vertraut machen. Auch eine internationale Gewerkschaftszentrale, die die Gewerkschaftszentralen der verschiedenen Länder vereinigt, ist gegründet worden. Manche Gewerkschaftsbeamte sowie ganze Gruppen von denselben werden in das Ausland für Studienzwecke geschickt. Die Resultate solcher Studien werden entweder in Buchform oder als einzelne Berichte in der Gewerkschaftspresse publiziert. Alle diese Bemühungen haben dazu beigetragen, dass die Gewerkschaftsbewegung in der ganzen Welt ein immer mehr einheitliches Gepräge annimmt, sowohl der Form als auch dem Inhalte nach.

Wie tief die internationale Verbindung der Gewerkschaften im Wesen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wurzelt, zeigt uns die Tatsache, dass auch während des Krieges die internationalen Verbindungen der Gewerkschaften nicht gänzlich aufgegeben worden sind Eine ganze Reihe internationaler Berufskorrespondenzen erscheint auch während der Kriegszeit. Die deutschen Gewerkschaftsorgane haben ihre « internationale Rubrik » beibehalten. In verschiedenen internationalen Korrespondenzen wurden Resolutionen und Aufrufe abgedruckt, von französischen und englischen Gewerkschaftsverbänden, die mit den Worten schliessen: « Es lebe die Internationale stets und trotz alledem.»

Erwähnt sei noch die Hilfe der englischen Gewerkschaften an die deutschen gefangenen Kollegen und Internierten in England. Alles in allem gelangen wir zum Schluss, dass nach dem Kriege die gewerkschaftliche Internationale wieder auf- und ausgebaut werden wird zum Wohle der internationalen Arbeiterschaft. *Chr. R.*

Wie der Krieg einsichtige Nationalökonomen nach links drängt.

Aus Deutschland wird uns geschrieben:

Was würde wohl mit einem Nationalökonomen geschehen, der heute folgendes erklärte? Wir Volkswirte haben bis zum Kriegsausbruch das freie Spiel der wirtschaflichen Kräfte zur Förderung des kapitalistischen Wirtschaftssystems als Programm vertreten, das System der freien Konkurrenz, des Kaufens im billigsten und Verkaufens im teuersten Markte nach dem Grundsatze, wie er uns von England im 19. Jahrhundert überkommen war, also werden wir diese Wissenschaft auch nach dem Kriege fortsetzen.

Würde solch ein Gelehrter nicht ausgelacht werden? Würde nicht jeder Abcschütz der Volkswirtschaft ihm vorhalten können, dass doch der Krieg eine vollständige Verschiebung aller bisherigen Lebensverhältnisse gebracht und damit

der politischen Oekonomie *ganz neue Zukunftsprobleme aufgezeigt hat?* Würde man ihm nicht vorhalten können, wie sehr dieser Krieg bewiesen hat, dass unser Hauptreichtum nicht so sehr in materiellen Dingen als in unserer Volkskraft, unserer *Organisations- und Arbeitsfähigkeit* besteht? Und dass mithin künftig für die Sicherung und Fortbildung *dieses* Volksreichtums weit mehr geschehen, *also eine andere Richtung der Volkswirtschaft eingeschlagen* werden muss als bisher?

Ganz sicher! Und wer so argumentierte, hätte nicht einmal nötig, sich als Nörgler oder Umstürzler bezeichnen zu lassen, denn schon sind die besten Kräfte der Volkswirte selber am Werke, diese Konsequenzen aus dem ersten Kriegsjahre zu ziehen. Der Vertreter jener Richtung in der Nationalökonomie, die nicht auf hergebrachte Formeln schwört, die nicht morgen für gut hält, was gestern einmal gut war, Professor Dr. Edgar *Jaffe* in München, hat den Aufruf zum Umlernen bereits erlassen. In Gegenwart des bayrischen Königs und vieler Gelehrter, Minister etc. (also nicht in einer gelegentlichen Versammlung) hat dieser Gelehrte im bayrischen polytechnischen Verein eine Anzahl von Reden gehalten, die darauf hinauslaufen, den Staat und die Gesellschaft darauf aufmerksam zu machen, dass nach dem Kriege eine *Neuorganisation* unseres Wirtschaftslebens zur elementarsten Pflicht wird. « *Das, was die Zukunft von uns fordert, ist das gerade Gegenteil des kapitalistischen Geistes!* » Schon dieser eine Satz Jaffes zeigt uns, *wie* bedeutsam diese Kundgebung auch für die Arbeiterschaft ist. Und da die Vorträge inzwischen im bekannten Verlag Mohr in Tübingen als Broschüre erschienen sind (« Volkswirtschaft und Krieg », 75 Pfg.), so wird sicher mancher wissensdurstige Arbeiter es begrüssen, näheres über die kommende neue Volkswirtschaft zu hören, und zugleich zu erfahren, dass ehrliche Gelehrte es nicht verschmähen, angesichts neuer Verhältnisse umzulernen und hinzu zu lernen. Professor Jaffe zeigt an der Hand der Ereignisse, dass der Krieg uns mit elementarer Wucht gelehrt hat, dass wir Deutsche nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich eine Einheit bilden, die auf Gedeih und Verderb *jeden* einzelnen von uns mit der Gesamtheit verbindet, den Aermsten wie den Reichsten. Sie sind, sagt Jaffe, nicht nur Volksgenossen, sondern hängen voneinander ab, sind aufeinander angewiesen, eine Tatsache, die man vor dem Kriege leider vielfach vergessen habe... Der Staat aber könne nur gedeihen, wenn *alle* seine Glieder zu dem gemeinsamen Zweck zusammenarbeiten, *jedem* dieser Glieder aber auch im Rahmen des Volkes und der Wirtschaft ein Platz geboten sei, an dem er seine Arbeit betätigen kann, auf dem er aber auch *von der Gesamtheit gehalten und geschützt werde.* Der Krieg habe viele neue Fragen aufgeworfen, aber auch alte und schwierige Probleme gelöst. Als Beweis für das letztere führt Jaffe an: « Was die veränderte Stellungnahme der sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterorganisationen und Gewerkschaften zu unsern nationalen Fragen an neuer innerer Kraft für uns bedeutet, *lässt sich ja heute noch gar nicht absehen!* »

Weiter sind die Wissenschafter daran erinnert worden, dass wir, um zu gedeihen, auf unsere eigene Kraft angewiesen sind, auf die eigenen Hilfsmittel, dass mithin diese Kraft einer viel weitergehenden Durchorganisierung bedürfe als bisher. Die höchste Leistung aber können wir nur erzielen, wenn wir uns der wirtschaftlichen Formen bedienen, die auf der einen Seite der Grösse der Aufgabe, auf der andern unsern eigensten Fähigkeiten und Neigungen entsprechen. Aber, so fährt Jaffe fort, das *Grundprinzip,* auf dem unsere Wirtschaftsordnung bisher beruhte, die freie Konkurrenz, das *ungehinderte* Spiel der wirtschaftlichen Kräfte *erfüllt diese beiden Bedingungen nicht!*

Ist es nicht schon ein bedeutsames, dass solche Worte an solcher Stelle jetzt von Gelehrten überhaupt gesprochen werden? Bedeuten nicht sie allein schon ein völliges Umlernen? Denn was hier der bürgerliche Gelehrte sagt, wurde bisher nur von uns gesagt, die wir das Wort *Engels* kennen, das er in « Die Lage der arbeitenden Klasse in England » 1845 geschrieben hat: « Die freie Konkurrenz will keine Beschränkung, keine Staatsaufsicht, der ganze Staat ist ihr zur Last, sie wäre am vollkommensten in einem ganz staatlosen Zustande, wo jeder den andern nach Herzenslust ausbeuten kann, wie zum Beispiel in Freund Stirners Verein.» Nur sagt Jaffe, dass das bisherige System unter bisherigen Verhältnissen ganz gut gewesen sei — genau so wie Engels und Heinrich Heine ja auch gesagt haben, dass die alten Religionen für die alten Zeiten ganz gut gewesen seien. Für die *alten* Zeiten! Neue Zeiten erfordern Neues.

Aber die bisherige freie ungehinderte Konkurrenz hat versagt, weil sie aufgebaut war auf dem puren Individualismus und alle Gemeinschaftsverbindungen zerstört hat; sie hat, sagt Jaffe, jeden auf sich selbst gestellt und dabei in latenten Gegensatz zu allen andern gebracht; sie hat den Starken mächtiger gemacht und die *Schwachen widerstandsunfähiger.* Schon vor dem Kriege hat dieses System versagt, denn der Staat musste durch Arbeiterschutzgesetze eingreifen, die Gewerkschaften und Genossenschaften mussten durch Selbsthilfe die Fehler des

Systems korrigieren. Und im Kriege hat es erst recht versagt, wie die ständigen Eingriffe des Staates in die Auswüchse des kapitalistischen Systems zeigen.

Bis zum Kriege habe man nicht den Mut gehabt, zu ändern, man habe kleine Reformen mit schlechtem Gewissen vertreten und habe Angst gehabt vor dem Vorwurf des Staatssozialismus. Da hinein sei der Krieg wie ein *reinigendes Gewitter* gefahren. Jetzt endlich würden soziale Lösungen nur daraufhin betrachtet, ob sie geeignet seien, dem Volke zu helfen, nicht daraufhin, ob man diese Ideen irgendwo als staatssozialistisch betrachte. Das Leben selbst habe die alte Form zerbrochen und eine neue vorbereitet. Nie mehr dürfe sich die wirtschaftliche Arbeit in den Dienst des Einzelinteresses stellen. *Der reine Gewinnstandpunkt sei nicht der, der dem Lande nütze.* Die Ueberwindung dieses reinen Gewinnstandpunktes « wird unserer Wirtschaftsordnung die Kraft der Gesinnung gewinnen, die sie gebraucht, um den neuen Aufgaben, die ihrer harren, gerecht zu werden. Sie wird aber zugleich das höchste Mass der höchsten Leistungsfähigkeit erreichen, weil die natürliche Ausstattung des deutschen Volkes gerade die hierzu erforderlichen Voraussetzungen besitzt; nicht nur der Wille und die Fähigkeit, sich zu organisieren und unterzuordnen, sind in hervorragendem Masse vorhanden, sondern die ganze *natürliche Einstellung geht daraufhin, in der Arbeit nur dann vollste Genugtuung zu finden und Befriedigung dazu, wenn die Arbeit nicht egoistischen, sondern überindividuellen und allgemeinen Zielen dient* ».

Ist dies nicht geradezu ein Bekenntnis zu Friedrich Engels? Ein Umlernen auf dem Wege zu uns? Engels hat auf diesen Widerspruch zwischen der egoistischen und allgemeinen Arbeit hingewiesen im Anti-Dührung, wo es auf Seite 290 der Ausgabe von 1910 heisst:

« Produktionsmittel und Produktion sind wesentlich gesellschaftlich geworden. Aber sie werden unterworfen einer Aneignungsform, die die Privatproduktion einzelner zur Voraussetzung hat, wobei also jeder sein eigenes Produkt besitzt und zum Markte bringt. Die Produktionsweise wird dieser Aneignungsform unterworfen, obwohl sie deren Voraussetzung aufhebt... *In diesem Widerspruch, der der neuen Produktionsweise ihren kapitalistischen Charakter verleiht, liegt die ganze Kollision der Gegenwart bereits im Keim.* Je mehr die neue Produktionsweise auf allen entscheidenden Produktionsfeldern und in allen entscheidenden Ländern zur Herrschaft kam und damit die Einzelproduktion bis auf unbedeutende Reste verdrängte, desto greller musste auch an den Tag treten die Unverträglichkeit von gesellschaftlicher Produktion und kapitalistischer Aneignung.»

Nunmehr bekennen sich also auch deutsche Gelehrte zu der Auffassung, dass die wirtschaftliche Produktion nicht dazu da ist, einzelne zu bereichern, sondern jene Aufgaben zu erfüllen, die die *Allgemeinheit* ihr stellen. Jaffe sagt darüber an einer andern Stelle:

« Einem von Grund aus veränderten Wirtschaftsleben muss man das Pathos der Hingabe für die Allgemeinheit einflössen... Erfüllung nationaler Aufgaben und Notwendigkeiten, *nicht Befriedigung privaten Erwerbstrebens,* das heisst auf der einen Seite mehr Arbeit für weniger Gewinn, auf der andern grössere innere und äussere Befriedigung für den Arbeitenden.

Damit erhält die wirtschaftliche Arbeit erst wieder ihre volle Würdigung, die ihr durch das Gewinnprinzip geraubt war. Damit wird aber auch die Stellung der Arbeitenden zueinander eine andere. Nicht mehr Unternehmer und Arbeiter im alten Sinne, *nicht mehr Herren und Knechte,* sondern — wie im Heeresdienst mit der Waffe, so auch im Volksdienst der Wirtschaft — lediglich Führende und Geführte, *die aber alle einen gleichen Anspruch auf Selbstachtung erhalten durch das hohe Ziel, dem sie gemeinsam dienen. Wirtschaftsdienst als Staatsdienst und Volksdienst,* das ist die moralische *Grundlage der neuen Ordnung.*»

Für diejenigen, die das als umstürzlerisch betrachten, erinnert Jaffe an die zahllosen *Genossenschaften* in Stadt und Land, die ein gutes *Vorbild* böten und *bewährte Beispiele* des Aufbaues grosser Erwerbszweige auf genossenschaftlicher oder *gemeinwirtschaftlicher Basis* bedeuteten. Und wenn nach dem Kriege viel Geld herbeigeschafft werden müsse, so werde der Staat wohl oder übel daran gehen müssen, in der Tabak- und Branntwein-Industrie etc. ähnliche öffentliche oder halböffentliche Organisationen zu schaffen wie jetzt in der Kriegsgetreide-Gesellschaft. Auf diese Weise bereite der Krieg eine völlige *Umgestaltung der Wirtschaft* vor. Das bisherige System sei unserer historischen Ueberlieferung zuwidergelaufen, habe unserer besten Kraft, der Fähigkeit, zu organisieren, keine vollkommene Entwicklungsmöglichkeit geboten und entspreche ausserdem unserm innersten Wesen nicht.

Aus allen diesen Gründen kommt Jaffe zu dem Schluss, das der bisherige Zustand nur ein Uebergangsstadium war von alten zu neuen Zielsetzungen und Bindungen. Und als *Ziel* nennt er « jenen Zustand der wirtschaftlichen Organisation, in dem *alle Glieder des Volkes verwachsen sind zu einer organischen Einheit;* jeder an

seinem Platz eingeordnet als *dienendes Glied einer Gemeinschaft,* die zuletzt *auch ihm selber dient;* die ihm nicht nur äusserlich *ein menschenwürdiges Dasein sichert* . . ., sondern *Dienst ist für die Nation* ».

Das bedeutet also genossenschaftliche Gemeinwirtschaft als Grundlage und Vorbedingung einer umfassenden genossenschaftlichen Kultur. Das bedeutet das Hinüberleiten der ungeheuren Kräfte, die heute in der Einzelwirtschaft vergeudet werden, in den Dienst der Allgemeinheit. Daneben werde natürlich einstweilen noch privates Unternehmertum verbleiben, zumal alles auf einmal nicht umzuändern ist. « Aber das wirklich Ausschlaggebende ist gar nicht die Veränderung der äusseren Form unseres Wirtschaftslebens, sondern die *veränderte Gesinnung,* die ihm zugrunde liegt. Die alte, heute absterbende Wirtschaftsordnung ging auf Gewinn aus — gegebenenfalls auch ohne Rücksicht auf Leistung; — die neue, die heraufkommt, in der wir zum Teil schon mitten drin stehen, geht *auf Leistung,* nötigenfalls auch ohne Rücksicht auf Gewinn. *Damit bedeutet ihr Kommen aber zugleich das Ende des kapitalistischen Wirtschaftssystems,* denn dieses erhält seine charakteristischen Züge nicht durch irgendwelche technischen oder sonstigen äusseren Merkmale und Hilfsmittel, sondern durch den Geist und die Gesinnung, die ihm zugrunde liegt.»

Und im Anschluss an diese klipp und klare Erklärung von der Notwendigkeit des Umlernens sagt sodann dieser Gelehrte ein Wort, wie wir vor dem Kriege keines aus dem Munde eines Nichtsozialisten, keines aus dem Munde eines bürgerlichen Gelehrten vernommen haben, das Wort: « *Das, was die Zukunft von uns fordert, ist das gerade Gegenteil des kapitalistischen Geistes!* Im neuen Deutschland aber soll das alte Wort wieder zu Ehren kommen, das stets der *letzte und höchste Grundsatz aller Staatsorganisation* gewesen und auch in Zukunft bleiben wird: « *Einer für alle, alle für einen!* »

Inzwischen hat derselbe Gelehrte in einigen weiteren Veröffentlichungen diesen Standpunkt noch erweitert und vertieft. Und der beste Beweis, dass die Notwendigkeit der Neuorientierung unserer Volkswirtschaft schon von weiten Kreisen erkannt wird, ist die Tatsache, dass die Jaffeschen Auslassungen in der grossen Tagespresse eine ganz ungemein rege Debatte hervorgerufen haben. In den grösseren Zeitschriften entsteht geradezu eine ganze Literatur über diese Umwälzungen. Es ist also unsere Pflicht, diese Ausblicke in die kommende Schule der Nationalökonomie genau zu verfolgen, damit auch unsere Leser über die Folgen *dieses* Umlernens der Wissenschaft auf dem laufenden bleiben. *Endgültige* Wahrheiten freilich sind auch das noch nicht, was die neue Richtung der Volkswirtschaft uns bietet — allein, wer vermöchte die zu geben? Selbst *Engels* musste auf der Höhe seines Lebens bekennen:

« Die Erkenntnis . . . ist wesentlich relativ, indem sie sich beschränkt auf die Einsicht in den Zusammenhang und die notwendigen Folgen gewisser, nur zu einer gegebenen Zeit und für gegebene Völker bestehenden und ihrer Natur nach vergänglichen Gesellschafts- und Staatsformen. Wer hier also auf endgültige Wahrheiten letzter Instanz, auf echte, überhaupt nicht wandelbare Wahrheiten Jagd macht, der wird wenig heimtragen, es seien denn Plattheiten und Gemeinplätze der ärgsten Art.» (Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, 1877.)

Einstweilen können wir uns jedenfalls aufrichtig darüber freuen, dass das durch die Wogen der Ereignisse herbeigeführte grosse Neuorientieren auf allen Gebieten auch Nichtsozialisten zu der Erkenntnis bringt, dass das, was die Zukunft von uns fordert, das Gegenteil des kapitalistischen Geistes ist! *M. M. K.*

Die gewerblichen Schiedsgerichte in der Schweiz.

(Mitgeteilt vom Schweizerischen Arbeitersekretariat.)

Ueber die grosse Bedeutung der gewerblichen Schiedsgerichte für die Arbeiterschaft herrscht keine Meinungsverschiedenheit. Es ist daher von Interesse, einen Ueberblick über die Gewerbegerichte in der Schweiz zu geben. Wir stützen uns hierbei auf Mitteilungen von Professor Zürcher im neuesten Heft der Zeitschrift für Schweizerische Statistik.

In der Schweiz bestehen im ganzen 33 gewerbliche Schiedsgerichte, mit dem st. Gallischen Stickereifachgericht 34. Wir lassen dieses seiner Eigenart wegen ausser Betracht. Diese Gerichte verteilen sich folgendermassen auf die ganze Schweiz:

Kanton	Zahl der Gewerbegerichte	Einwohner des Einzugsgebietes der Gewerbegerichte	Einwohner des Einzugsgebietes in % d. Einwohner des betr. Kantons
Genf . . .	1	154,906	100
Neuenburg .	4	81,092	60,9
Aargau . .	2	17,832	77,3
Luzern . .	1	74,979	44,8
Bern . . .	8	174,826	27,1
Waadt . .	5	97,204	30,6
St. Gallen .	6	124,772	41,2
Solothurn .	2	21,025	17,9
Freiburg . .	2	28,871	20,7
Baselstadt .	1	135,918	100
Zürich . .	1	190,733	37,8
Total	33	1,098,685	32,7

Im ganzen sind also 11 Kantone mit Gewerbegerichten zu verzeichnen. Auffallenderweise findet man eine Reihe von Kantonen mit einer sehr starken Arbeiterschaft nicht unter ihnen. Wenn wir die Industrie-Arbeiter-